

## München ALTER + EGO

ERES-Stiftung  
30.06.–29.10.2022

von Annegret Erhard



Karl Lagerfeld, *A Portrait of Dorian Gray*, 2004, 8 Fotografien, Acryldruck, je 70 × 50 cm, © Nachlass Karl Lagerfeld, Courtesy: Steidl

Unser Leben läuft grundsätzlich im Vortrieb, wir kennen uns aus, planen, haben alles unter Kontrolle. Und jetzt das. Das Alter. Absolut vorhersehbar, wenn nichts dazwischenkommt. Und doch irritiert der Eintritt in den Lebensabschnitt, in dem es endgültig zwecklos ist, den Tod zu verdrängen. Die Etappe schwindender Perspektiven kommt im Gespann mit körperlicher, auch geistiger Fragilität. Das ist Fakt, doch neigen wir dazu, den Alterungsprozess und schließlich den Tod als ein Phänomen zu betrachten. Dabei ist es ganz einfach und immer gleich: Die Sonne geht langsam unter, die Furcht schleicht sich heran. Idealerweise begegnet man dem mit sanfter Melancholie, mit Gelassenheit (dämliche Kalenderprüche inklusive). Idealerweise.

Doch von jeher beherrschte uns Menschen der Wunsch den Alterungsprozess zu verlangsamen. So ein bisschen in Richtung Unsterblichkeit. Auf diesem Weg sind wir schon recht weit gekommen. Zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert erreichte die statistische Lebenserwartung ein bisher nie gekanntes Niveau von durchschnittlich 44,8 Jahren bei Männern und 48,3 Jahren bei Frauen. Und ist seitdem unaufhörlich gestiegen. 2010 betrug die Lebenserwartung für Männer 76,85 und für Frauen 82,6 Jahre. Inzwischen gibt es neue Erkenntnisse der Epigenetik, das Unsterblichkeitsgen (Fox O3) ist entdeckt – und wir nehmen den Kampf mit aller gebotenen Ernsthaftigkeit auf, bedienen uns exzessiv der jeweils neuesten Gesundheitselektronik, optimieren und quantifizieren unsere Lebensspanne, will sagen unser Ego. Und schauen dank kosmetischer und sonstiger Ersatzteiloperationen dabei auch noch gut aus.

Die Münchner ERES-Stiftung bringt Kunst und Kultur mit aktuellen naturwissenschaftlichen Fragestellungen zusammen. Sie präsentiert sich Nietzsche folgend („Das Leben ist wert gelebt zu werden, sagt

die Kunst, die schöne Verführerin; das Leben ist wert erkannt zu werden, sagt die Wissenschaft“) seit 2006 mit entsprechenden Ausstellungen und dazugehörigem solide besetztem Vortragsprogramm als fokussierte und souveräne Vermittlerin. Mit „Alter + Ego“ nähert sie sich derzeit dem oft von panischer Abwehr begleiteten Thema unter diversen Aspekten.



Thomas Silberhorn, *Flow 2*, 2015, Treppenlift, Schienensystem, Maße variabel, © Thomas Silberhorn, Courtesy: der Künstler, Foto: ERES-Stiftung, Thomas Dashuber



oben: Elisa Giardina Papa, *Labor of Sleep, Have you been able to change your habits??*, 2017, Video, Farbe, Ton, 09:20 Min., © Elisa Giardina Papa, Courtesy: die Künstlerin, im Auftrag des Whitney Museum of American Art

unten: Installationsansicht *Alter + Ego*, ERES-Stiftung München, 2022, v.l.n.r.: Juergen Teller: *Helen Mirren*, London 2010; Stefan Panhans, *UP! UP!! UP!!*, Alex Van Gelder, *Louise Bourgeois at home in 2009*, Foto: ERES-Stiftung, Thomas Dashuber

Die von Alex van Gelder fotografierte greise Louise Bourgeois blickt zu Beginn der 23 Exponate umfassenden Ausstellung, allen Zumutungen des Alterns zum Trotz, selbstsicher und würdevoll in die Kamera. Sogar ein wenig triumphierend, denn erst im Alter, nach Jahrzehnten künstlerischen Schaffens ist ihr internationale Aufmerksamkeit zuteil geworden.

Daneben wütet Thomas Silberhorns ausrangierter Treppenlift mit verdrehter Schiene und unbrauchbarem Sitz lärmend gegen die Wände des ihm zugeteilten Kabinetts. Das Treppauf-Treppab im faden Einerlei hat nun ein Ende, der Furor hat mit aller verbleibenden Energie übernommen. Sinnlos und unbändig.

Man kann das Streben nach ewiger Schönheit und Jugend wieder und wieder beklagen. Originell ist das nicht. Wird jedoch eine zeitgemäße künstlerische Umsetzung geschaffen, eine originäre Bildfindung für den heute mehr denn je grassierenden Drang zur Selbstoptimierung kommt es zu überraschenden Ergebnissen. „UP! UP! UP!“ betitelt Stefan Panhans seine Miniatur-Boulderwand, deren Klettergriffe aus Salzteig mit allerlei leistungssteigernden Pillen sowie pushenden und boostenden Kosmetikprodukten versetzt sind. Diese verheißungsvolle Kletterpartie ist freilich alles andere als solide. Vielleicht sollten wir zunächst unsere Gewohnheiten ändern, spottet hingegen Elisa Giardina



Papa und instruiert uns per Video in einem Schlaf-labor zunehmend angestrengt und anstrengend mit Theraband, Pferdeschwanz und Saugroboter. Auch dieser Kampf ist wohl verloren, sieht man einmal von den Kurzzeiterfolgen ab.

Fest steht inzwischen: Der Unzumutbarkeit des Alterns und der Sterblichkeit lassen sich hochtechnologische Konzepte entgegensetzen, und Performance Capture-Verfahren beleben Science-Fiction-Fantasien. Die digitale Unsterblichkeit ist also, wie in der Ausstellung zu sehen ist, also eine bald reichlich banale Angelegenheit.

Herausfordernder ist da immer noch die Aussicht auf ein physisches Überleben. Das Cryonic Institute in Clinton Township, Michigan sieht sich auf gutem Weg, Wissenswertes entnimmt man dem Werbematerial des Instituts (eres/colliders, IN BETWEEN). Für circa 29.000 US-Dollar lässt man sich unmittelbar nach dem Tod in Aluminiumkapseln einfrieren, die mit Flüssigstickstoff gefüllt sind. Derart konserviert wartet der Kunde auf wissenschaftliche Neuerungen, die ihm eine Reaktivierung ermöglichen. Taryn Simon hat für ihre Serie „An American Index of the Hidden and Unfamiliar“ die Behälter der Leichen der Mutter und der Ehefrau des Pioniers der Kyrkonservierung Robert Ettinger fotografiert.

Man muss gar nicht an der erschütternden Hybris eines solchen Vorhabens verzweifeln, es reicht schon die beklemmende Vorstellung, wie sich ein in hundert Jahren wiedererweckter Mittsechziger in seine naturgemäß extrem befremdliche Fristverlängerung einfindet. Humor und List dürften ihm nicht weiterhelfen. Für einen selbstbestimmten Lebensabend braucht es diese Gaben trotz (oder wegen) fortschrittlichster Betreuung schon. Das 2009 von Anab Jain und Jon Arden gegründete, experimentell ausgerichtete Londoner Designstudio Superflux widmet sich vor allem der innovativen Gestaltung von Objekten und Lebensräumen, die den Problemen zukünftiger Generationen begegnen können. Dass bei aller Hingabe die Selbstironie dabei keinesfalls auf der Strecke bleiben muss, belegt der köstliche Kurzfilm mit dem alleinlebenden alten Herrn, der sich all der von seinen entfernt lebenden Kindern herbeigeschafften Kontrollutensilien mit lebenswürdiger Tücke entledigt und seinen ungesunden Lebenswandel stoisch, furchtlos und ausgesprochen egoistisch fortsetzt.

Sämtliche Bestrebungen des human enhancement könnten prima unter #Ichichich zusammengefasst werden und so deren Lächerlichkeit ins Unendliche steigern. Zunächst sollte jedoch, ebenso wie in dieser inspirierenden Ausstellung, hinterfragt werden, weshalb die Menschen mit dem Kontrollverlust nicht leben können und wollen. Ein aporetisches Unterfangen? Vielleicht.